

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 66 (1995)
Heft: 4

Artikel: Unter den Bedingungen der Massengesellschaft : Ich-Entwicklung und Autonomie des Menschen
Autor: Liechti, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unter den Bedingungen der Massengesellschaft:

ICH-ENTWICKLUNG UND AUTONOMIE DES MENSCHEN

Von Martin Liechti *

Zu den selbstverständlichen und grundlegenden Existenzierfahrungen des Individuums in der heutigen Gesellschaft gehört, dass die Freiheit in der individuellen Selbstbestimmung und der individuelle Entfaltungsraum zugunsten von Interessen der Allgemeinheit eingeschränkt sind. Diese Erfahrung ist in der Zivilisationsgeschichte des Menschen nicht neu, sondern inhärenter Bestandteil jeder Gesellschaft. Neu hingegen sind der Grad an Durchdringung und Kontrolle, mit der diese spezifische Existenzierfahrung in der modernen Massengesellschaft verbunden ist.

Die Recheneinheit in der Massengesellschaft ist nicht das Individuum. Individuelle Größenordnungen werden in ihr nur als Zugeständnisse an das Individuum geduldet. Die komplexe soziale Organisation der Massengesellschaft verlangt von den Individuen ein hohes Mass an Einfügung und stellt die persönliche Autonomie des einzelnen Menschen zunehmend in Frage. Wie verarbeitet der einzelne Mensch die in den engen Verhältnissen der Massengesellschaft starke Determiniertheit des Individuums durch kollektive Ansprüche? Sind die Veranlagungen des Menschen den Bedingungen der Massengesellschaft gewachsen?

In diesem Aufsatz wird gezeigt, dass die Strukturveränderungen des menschlichen Daseins, wie sie durch die verdichtete und hochvernetzte Massengesellschaft hervorgerufen werden, auf individueller Ebene auch an dem zu Tage treten, was wir das «Ich» eines Menschen nennen. Die Lebensbedingungen in der modernen Massenzivilisation werfen ihre Schatten auf die Persönlichkeits- und die Sozialentwicklung der an ihr partizipierenden Individuen.

Das Leben in der modernen Massengesellschaft ist für das einzelne Individuum unüberschaubar, vieldeutig, schwer interpretierbar und damit auch schwierig zu kontrollieren. Der einzelne Mensch erhält vielfach und häufig verdeckt die Information seiner Unfähigkeit zur Einflussnahme auf die Außenwelt und da-

mit gleichzeitig die Botschaft seiner Bedeutungslosigkeit. Es entzieht sich für das Individuum das Gefühl der Weltüberlegenheit, und persönliche Ideale zerbrechen an den Kanten der rauen Wirklichkeit. Zu vielen Sachverhalten verhält sich der Mensch heute nur noch passiv, wo in früheren Zeiten der einzelne aktiv Problemlösungen herbeiführen konnte. Der Kontrollverlust hat die Erlebnisqualität des Kontrolliertseins.

In einer vieldeutigen und unklaren Welt ist es für das Individuum kaum möglich, über längere Zeit kontingente Informationen über sich selbst zu erhalten. Unter dieser Voraussetzung ist es auch schwierig für das Individuum, ein konsistentes Selbstbildnis aufzubauen. Viele Individuen in der Massengesellschaft scheinen instabile Selbstsysteme zu haben, die in Belastungssituationen schnell kollabieren. Im Daseinsgefühl braucht diese Ich-Schwäche nicht bewusst vorhanden zu sein. Durch innerweltliche Verschiebungen versuchen Individuen, ihre Ich-Schwäche aufzufangen. Die Erlebnisbereiche und Handlungen, aus denen mit zunehmender Vermaschung Menschen ihr Selbstgefühl beziehen, wandeln sich, die Pflege des individuellen Ichs verlagert sich auf Belangloses, auf die narzistische Hinwendung zu sich selbst, auf das Auswählen von Konsumgütern mit dem Ziel, die Illusion von Individualität aufrechtzuerhalten. Selbstachtung und Selbstsicherheit anker nicht länger im eigenen Leben, also in dem, was der Mensch selbst ist, sondern sie werden aus Äußerlichkeiten der Existenz bezogen.

Menschen mit ungefestigtem Selbstkonzept neigen vermehrt dazu, bei unklaren oder vieldeutigen Sachverhalten als Bezugssystem für ihre eigenen Wahrnehmungsurteile Gruppennormen zu übernehmen. Solche Individuen haben die Tendenz, künftige Erfahrungen, welche ihnen ihre Stellung in der Außenwelt auf höherer Bewusstseinsebene erlebbar machen würden, zu meiden. Ihre Lebenstechniken sind in erster Linie auf Selbstschutz ausgerichtet. Urteile und Entscheidungen stehen primär im Dienst der Beseitigung persönlicher Unsicherheit und spiegeln erst sekundär Wertehaltungen oder den Versuch, wirklichkeitsangepasst zu handeln.

Die Entwicklung eines selbständigen und starken Ichs ist auf tragende Erfahrungen persönlicher Kompetenz, die nur in geeigneten Handlungsräumen des wirklichen Lebens erworben werden können, angewiesen.

Einige Aspekte des Wesens menschlicher Identität

Identität und Selbsttheorie

Unter der «Identität» eines Individuums verstehen wir die Ganzheit der Identifikationen, Eigenschaften und Rollen dieses Individuums, wozu als wesentlicher Teil auch das Selbstkonzept (Selbsttheorie) gehört. Der Begriff «Identität» umschliesst auch das Vertrauen darauf, «dass der Einheitlichkeit und Kontinuität, die das Individuum in den Augen anderer hat, eine Fähigkeit entspricht, eine innere Einheitlichkeit und Kontinuität (die Erlebniskategorie des «Ich» im Sinne der Psychologie; A.d.A.) aufrechtzuerhalten» (Erikson, S. 107). Die Identität wird wesentlich geformt durch den «sozialen Spiegel», also durch das, was die Umgebung im Individuum sieht. Schwache, mehrdeutige, uninterpretierbare Hinweise und Rückmeldungen erschweren den Aufbau der Ich-Identität. Die Gleichgültigkeit der Umwelt gegenüber seiner Identität wird vom Individuum als Abwertung seiner Person erlebt.

Unter «Identität» verstehen wir nicht nur das Band, das den einzelnen Menschen mit seinem dauernden inneren Sich-selbst-Gleichsein verbindet. Identität im weiteren Sinne umfasst auch die verinnerlichte Beziehung des Individuums zu den Werten und Charakterzügen seiner Bezugsgruppe/n.

Das «Selbstkonzept» umfasst das Wissen und die Vorstellungen eines Individuums über die eigene Person, das heißt die Summe der Selbstdefinitionen und Selbstkognitionen aus bewusster und unbewusster Selbstwahrnehmung. Die Theorie über das Selbst (Selbsttheorie) bildet zusammen mit der Umwelttheorie die Realitätstheorie eines Individuums. Selbstwertschätzung und Sinnbedeutung der eigenen Person sind zentrale Komponenten im Selbstsystem. Der Mensch hat generell die Tendenz, die Selbstwertschätzung zu erhöhen. Die Höhe der Selbstwertschätzung hängt

* Aus dem Jahresbericht 1993 der Stiftung für blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche, Zollikofen.

u.a. wesentlich mit der Höhe der Anforderungen, die das Individuum selbst an sich stellt, zusammen.

Ich und Ich-Stärke

Mit dem psychoanalytischen Begriff des «Ich» ist die psychische Instanz gemeint, welche die Ansprüche und Forderungen an das Individuum von Seiten seiner Triebnatur wie von Seiten der Gesellschaft, entsprechend den bestehenden Lebensmöglichkeiten, zu organisieren versucht. Das «Ich» steht also im Dienst der Realisierung der autonomen Bestrebungen der Person in der Wirklichkeit. In der synthetisierenden Instanz des «Ich» schlägt das biographisch Unverwechselbare der inneren Lebensgeschichte des Individuums durch. Das «Ich» sucht nach der Selbstbehauptung der Ich-Ansprüche gegenüber der Anpassung fordern den Welt.

Unter «Ich-Stärke» verstehen wir die Leistungsfähigkeit des «Ich» in diesem Vermittlungsprozess. In der Sprache der psychoanalytischen Theorie bedeutet «Ich-Stärke» das weitgehende Zusammenfallen von «Ich» und «Ich-Ideal». Ein starkes «Ich» sichert die persönliche und soziale Identität.

Die Ich-starke Persönlichkeit

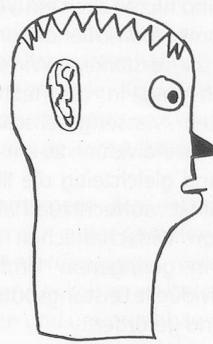
Welches sind die allgemeinen Wesenszüge Ich-starker Persönlichkeiten? Ich-starke Menschen sind zur Selbständigkeit im Denken und Handeln fähige Persönlichkeiten mit einem hohen Grad an individuellem Verhalten.

Alle Menschen haben ein Bestreben, sich selbst als von anderen abgehoben, «andersartig» zu erleben (*Individuationsbedürfnis*). Durch Individuation wird der Mensch zum Einzelwesen und «insofern wir unter Individualität unsere innerste,



letzte und unvergleichbare Einzigartigkeit verstehen, zum eigenen Selbst...» (Jung, S. 65). Dieses Individuationsbedürfnis ist bei Ich-starken Persönlichkeiten ausgeprägt. Mit der Ich-Stärke hängen Einstellungen zusammen, welche die Grundbedürfnisse des Individuums mit den Anforderungen der sozialen Umwelt in Einklang bringen. Ich-Stärke

äussert sich in der Selbstverwirklichung durch den Ausdruck authentischer persönlicher Werte. Ein Ich-starkes Individuum hat Grundwerte verinnerlicht, die seinem Verhalten Stabilität verleihen, und zugleich in seine Selbsttheorie Postulate aufgenommen, die es flexibel und angemessen auf Situationsanforderungen reagieren lassen. Seine Ambiguitätstoleranz



(Fähigkeit, entgegengesetzte Kräfte und Lösungsmöglichkeiten auszuhalten) ist ausgeprägt.

Mit Ich-Stärke verbunden ist Autonomie in der Steuerung der sozialen Distanz zu andern. Autonomie bedeutet Innenlenkung, Lenkung durch das «Ich», innere Unabhängigkeit im Gegensatz zu Entfremdung, Selbstentäußerung. Ein Ich-starkes Individuum kann die Werte von Bezugspersonen von seinen eigenen Werten unterscheiden und nimmt sie nicht automatisch in sein Selbstbild auf; es sucht weniger nach Angleichung im Denken und Handeln als dass es eigene Bezugsrahmen entwickelt.

Ich-starke Individuen ertragen die mit der Realisierung eigener Standards verbundene persönliche Unsicherheit. Ich-Stärke beinhaltet also die Bereitschaft zur Übernahme von Angst und Risiko im Leben. Das Leben ist für das Ich-starke Individuum eine fortwährend bedrohte Aktivität, die sich gerade in der Übernahme des Risikos und der Überwindung von Angst selbst erneuert und bestätigt.

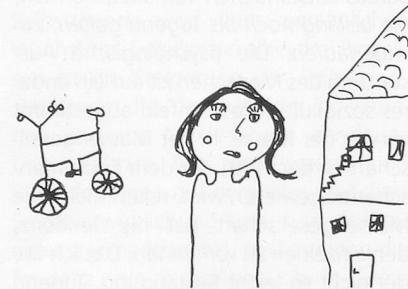
Ich-starke Individuen suchen nach einer fortwährenden Ausdehnung und Bereicherung des individuellen Erlebens. Sie schreiten im allgemeinen einen weiten Erfahrungskreis aus und haben Freude am schöpferischen Hervorbringen.

Es scheint, dass Menschen, die Freiheit und Autonomie durch bedeutende Krisen hindurch unter grossem Leistungsdruck erkämpfen mussten, wie dies zum Beispiel bei Pioniergenerationen der Fall ist, im allgemeinen ein stärkeres Ich und ein adäquateres Selbstbild entwickeln als Menschen, deren Lust-/Unlustbalance nie durch reale existentielle Bewährungssituationen in Frage gestellt wurde. Ein Generationenvergleich zeigt, dass frühere Generationen kaum je so sehr wie

die jüngeren Generationen von heute die Möglichkeit hatten, das, was nicht Belohnungswert hat, zu umgehen, Verantwortung aufzuteilen oder abzutreten und Erfahrungen, welche die Selbsttheorie gefährden könnten, zu meiden.

Existentielle Grunderfahrungen des Individuums in der Massengesellschaft

Es scheint, dass in unserem Zivilisationskreis dem im Durchschnitt hohen Grad an Befriedigung materieller Bedürfnisse kein entsprechender Grad an allgemeiner psychologischer Befriedigung gegenübersteht. Vielen Menschen in unserem Lebensraum erscheint die *Lebensbasis unsicher*. Trotz grosser Fortschritte in vitalen Bereichen, wie Medizin, Ernährung, Technik, erscheint das Leben zerbrechlich, weil es vielen durch das Individuum nicht kontrollierbaren Einflüssen ausgesetzt ist. Viele Menschen pflegen eine misstrauische Distanz zu ihrer eigenen Lebenswelt, die sie als grossen, schnellen, kaum nachvollziehbaren Veränderungen ausgesetzt, erkennen. Von diesen Veränderungen ist der Einzelmensch in seinen tiefsten Schichten betroffen. Der *Zuwachs an Vernetzung* macht den einzelnen Menschen für die

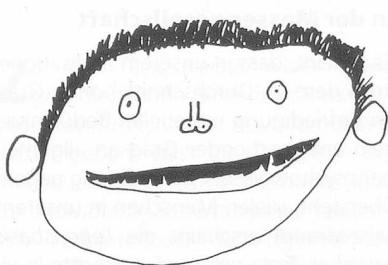


Befriedigung seiner Bedürfnisse immer stärker von anderen Personen abhängig.

Dass sich der Mensch immer mehr in unüberbhbaren komplexen Situationen und Abhängigkeiten bewegt, bleibt nicht ohne Einfluss auf sein *Selbsterleben* und die *Entwicklung seiner Identität*. Im folgenden werden einige für die Massengesellschaft typische Aspekte hervorgehoben. Diese zeigen, dass die Kulturentwicklung dieser Gesellschaft nicht in die Richtung des Wohlbefindens des Individuums, und nicht in die Richtung der Befriedigung von Bedürfnissen, die aus der Veranlagung des Einzelmenschen entspringen, abläuft. Die Neigungen und Bedürfnisse des Einzelmenschen scheinen immer weniger zu den sich stark entwickelnden Anforderungen der modernen Massengesellschaft zu passen.

Personendichte und Individuation
Die *Dichte der Menschheit* ist ein Begriff, dessen Bedeutung öffentlich nicht genü-

gend erkannt ist oder zugegeben wird. Die Frage, ob es einen *Sättigungspunkt* für die Anzahl Menschen innerhalb eines bestimmten Territoriums gibt, ist nur im Zusammenhang mit der *Frage nach den für den Menschen und seine Umwelt angestrebten Zuständen* zu beantworten. Tatsache ist, dass mit dem näheren Zu-



sammenrücken der Menschheit die *Zahl der in ihr ausgetauschten Reize* steigt und der soziokulturelle Druck zunimmt. Der Mensch muss seine *innere Welt* verändern, um unter den Umgebungsbedingungen der modernen Massengesellschaft überleben zu können. Diese notwendigen *innerweltlichen Verschiebungen* werden vom am Individuum orientierten Beobachter heute noch als *Fehlentwicklungen* eingestuft, weil sie *konstitutiven Neigungen des Menschen* und daraus entstandenen *Verhaltensnormen*, die bislang noch als *Tugend galten*, zu widerlaufen. Die psychologische Ausstattung des Menschen ist auf ein anderes soziokulturelles Umfeld abgestimmt als das der Masse. In der Massengesellschaft ist der Platz, der dem Einzelmenschen zugewiesen wird, relativ klein. Die Massengesellschaft hat die Tendenz, den einzelnen zu erkennen. Das Ich findet nicht so leicht Bestätigung. Tugend und Anstrengung garantieren nicht mehr gesellschaftliche Achtung und Anerkennung. Mit der Verdichtung menschlichen Lebens zum Massendasein notwendigerweise verbunden ist eine Art *Gleichgültigkeit* des einzelnen gegenüber zum Beispiel tragischen Ereignissen in der entfernteren Außenwelt. Diese Gleichgültigkeit kommt zustande durch die Kombination von *Überreizung*, *Desinformation*, *Begrenztheit der gefühlsmässigen Ansprechbarkeit* auf das, was sich vor den eigenen Augen abspielt und durch den *Zwang zu Inaktivität*.

Das Bestreben, sich selbst als einzigartig erleben zu können, scheint für den Menschen noch wichtiger zu sein als die Herstellung befriedigender sozialer Kontakte, denn *Individuation schützt*, wie bereits dargestellt wurde, die *Geschlossenheit des konzeptuellen Systems des Selbst*. Individuen müssen sich heute aber damit abfinden, zu einer grossen Masse, «zum Durchschnitt» zu gehören. Manchen Individuen scheint dieser An-

passungsprozess zu gelingen. In der Masse kann sich die Persönlichkeit auflösen. Bei anderen Individuen kann der *Wunsch, einzigartig zu sein*, gerade durch mangelnde Anerkennung der Individualität *machtvoll verstärkt* werden, zum Beispiel dann, wenn ein Individuum deshalb nicht zur Masse gehören kann, weil es durch die anderen zurückgewiesen wird. *Lern- und Leistungsverweigerungen* sind nicht selten ein Versuch des Individuums, *Individuation und Selbstachtung zu verstärken*. Wirtschaftliche Interessen sind in der technologisch orientierten Massengesellschaft daran beteiligt, die Individuen zu ent-individuieren und gleichzeitig die Illusion der Individualität aufrechtzuerhalten. Aufgrund von wirtschaftlichen Interessen werden in geringerem Umfang aber auch individuelle Leistungspotentiale gefordert und gefördert.

Totalitarismus

Wie steht es um die Möglichkeit autonomer Verhaltenskontrolle in der Massengesellschaft? Gelingt es der Demokratie heute noch, einen Kompromiss zu schaffen zwischen der durch die Riesenzahl von Menschen notwendigen Ordnung und der Erhaltung von genügend Handlungs- und Entwicklungsfreiheit für das Individuum?

Verdichtung und Vernetzung haben eine *Überorganisation* der Gesellschaft zur Folge, deren *entmündigende Wirkung* mit der Zahl der zu organisierenden Menschen wächst.

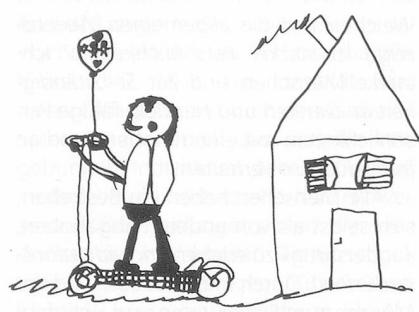
Bisher *naturrechtlich und menschenrechtlich abgesicherte Ansprüche* des Individuums auf *Handlungsfreiheit* und *Entfaltungsmöglichkeiten* geraten durch neue politische Forderungen und Gesetze, welche die *Überlebensansprüche* der Art sichern sollen, ins Wanken. Bei der

zu beobachten. Die Massengesellschaft entwickelt totalitäre Züge und richtet, innewohnend in ihren Strategien und Technologien, die *Forderung* an das Individuum, seine *Ich-Ansprüche aufzugeben*. Die Neigung der Massengesellschaft zum Totalitarismus nimmt besonders dann zu, wenn sie vor *kollektive Überlebensprobleme* gestellt ist. Die Massengesellschaft kann bei dem hohen Grad an Vernetztheit und Organisation keinen anderen Weg wählen als den des totalitären Durchgreifens.

Es stellt sich die Frage, was die menschliche Existenz schlussendlich mehr bedroht: Die Ansprüche der Individuen nach Selbstartikulation im Umfang ihrer natürlichen Disposition oder der Abbau der Autonomie des einzelnen auf politischem Wege aus sog. «ökologischen Gründen». In der politischen Diskussion ökologischer Themen beobachtet man die Neigung, im Menschen primär einen Feind der Natur zu sehen und gleichzeitig die *Natur des Menschen zu übersehen*.

Territorialität

Mit der Territorialität des Menschen werden erstens der *Distanzraum*, den dieser natürlicherweise um sich aufbaut und



zweitens seine *Bindung an bestimmte Umgebungsausschnitte* bezeichnet. Identitätsgefühl und Selbstkonzept des Menschen setzen ein bestimmtes Mass an Distanzraum und lokaler Gebundenheit voraus. Der Mensch kann heute aber wenig über seine Umwelt verfügen. Viele Menschen in der mobilen Massengesellschaft können privaten Raum kaum mehr als andeuten. Menschen, die nicht eine tiefe lokale Gebundenheit haben, können sich aber nicht für irgendwelche Umgebungsausschnitte verantwortlich fühlen oder darin geborgen sein, was im Zusammenhang mit der Umwelterziehung von Bedeutung ist.

Die möglichen Wechselbeziehungen zwischen der *Integrität eines bestimmten Lebensraumes* und der *Integrität der Persönlichkeit* der einzelnen Individuen, die in diesem Lebensraum leben, ist ein Thema, mit dem sich unsere Zeit auseinandersetzen sollte.



politischen Verwirklichung von neuen Verhaltensnormen, die auf den Schutz der Massengesellschaft gerichtet sind, ist zum Beispiel ein schleichender Übergang zu einer *radikalen Situationsethik*

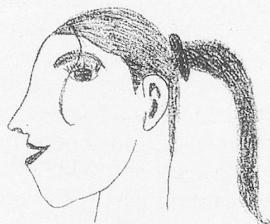
Trennung von Körper und Geist

Der Mensch besitzt sowohl eine *körperliche* wie eine *geistige Identität*. Eine vollständige Identitätsentwicklung führt zu einer *körperlich-geistigen Ganzheit*. Die Integration von Körper und Geist gelingt dann, wenn das Individuum sowohl tiefe *positive Körpererfahrungen* als auch *geistige Erfahrungen* machen kann. Die *körperlich-geistige Integration* kann erschwert sein, wenn, wie in der heutigen Massengesellschaft, der Alltag keine natürlichen körperlichen Anforderungen stellt und wenn demgegenüber die Omnipräsenz körperlicher Ideale bei den Individuen den Zugang zur eigenen Körperllichkeit verhindert, weil der eigene Körper diesen Idealen nicht standzuhalten vermag.

Bei *behinderten Menschen* ist das körperliche Selbstkonzept oft ein die Ich-Entwicklung belastender Aspekt. Behinderte müssen sich gegenüber einer gesellschaftlichen Tendenz durchsetzen, die in Mode, Reklame und Medien den jugendlichen und sportlichen Körper zur Norm erhebt und dazu neigt, beschädigtes Leben unsichtbar zu machen.

Mündigkeit in der komplexen Gesellschaft

Die Handlungen, Ereignisse und Umstände aus denen die Menschen ihr *Selbstbild* beziehen, können sich von Generation zu Generation schwerpunkt-mässig ändern. Generationen, deren Lebenslage durch die Schwierigkeit der materiellen Sicherstellung des Überlebens, durch grosse Bedrohungen, durch grosse Gemeinschaftsaufgaben oder ähnliches gekennzeichnet ist, beziehen ihr Selbstbild aus dem Erfolg ihres oft entbehrungs-reichen Schaffens. Die Identifikation mit dem durch sie aktiv mitgestalteten Welt-ausschnitt prägt ihre Selbsttheorie und ihre Umwelttheorie. *Die Mündigkeit (das heisst das Insgesamt der Haltungen, Einstellungen und Fertigkeiten, welche eine*



aktive und selbstbestimmte Lebensbe-wältigung und Lebensführung sowie eine unter den realen Lebensbedingungen optimale Lebensqualität ermöglichen) solcher Pionergenerationen wächst an der Schwierigkeit der zu bewältigenden Lebensaufgaben. In bezug auf die Mög-

lichkeit, «Mündigkeit» zu erlangen, sind solche Lebensaufgaben ein Privileg. Bei den nachfolgenden Generationen, den «*Kindern der Pioniere*», kann sich die paradoxe Situation ergeben, dass diese gerade dadurch, dass sie wenig entbehren müssen, gleichzeitig *viel entbehren*, nämlich die Möglichkeit, sich an realen Problemen zu bestätigen und daran zu wachsen.

«Mündigkeit» als Voraussetzung für ein sinnvolles Mitwirken in den vielschichtigen Zusammenhängen der Welt, ist mit zunehmender Komplexität dieser Welt nur durch immer *schwierigere und längerdauernde Lernprozesse* zu erlangen.

Die *Kompetenz* des einzelnen, gemessen an den in der Komplexität wachsenden Anforderungen, wird immer kleiner, wenn er keinen an ihn persönlich gerichteten und unumgehbar Herausforderungen gegenübersteht, an denen er diese entwickeln kann.

Die Massengesellschaft fordert vom einzelnen Individuum aber nicht mehr die herausragende selbständige Leistung, sondern die Einordnung in die Gemeinschaft, die *Bereitschaft, als Teil eines Teams zu funktionieren*. Damit fühlt sich das Individuum hinsichtlich Leistung wenig als Einzelpersönlichkeit angesprochen. Dadurch, dass die Leistung vom Team abgerufen wird, kann sich das einzelne «*empirische Ich*» nicht mehr in einer Weise erfahren, welche Mündigkeit und Ich-Stärke erzeugt. Auch die unmittelbare Selbstwahrnehmung ergibt für das Individuum nicht mehr das Bild eines starken Ichs. Das Bedürfnis nach Selbstwertschätzung führt dazu, dass manche Individuen durch eine *überrationale Selbstwahrnehmung* ihr «*empirisches Ich*» (die eigentliche Existenz erfahrung ihrer selbst) übersteigen und ein *irrationales Ich* aufbauen, welches fortan das Ich-Bewusstsein bestimmt.

Drei Formen, in denen sich diese Tendenz heute häufig spiegelt, werden nachfolgend dargestellt.

Fehlentwicklungen in der Ich-Pflege

Individuen haben unterschiedliche Möglichkeiten, eine allfällige Diskrepanz zwischen realer Ich-Erfahrung (empirisches Ich) und Bedürfnissen des Selbstsystems (Ich-Ansprüche, Individuation, Selbstwertschätzung) zu überwinden. Drei solche Formen, die das psychologische Erscheinungsbild unserer heutigen Gesellschaft mitprägen, sind 1. der «*Rückzug in einen Mikrokosmos*», 2. die «*negative Identifikation*» und 3. die «*Steigerung der Individuation*».

Grundsätzlich hat das Individuum, wenn es Erfahrungen, die das Selbstsy-

stem gefährden, nicht annehmen kann, die Möglichkeit, sich vor solchen Erfahrungen zu schützen. Das Individuum verschliesst sich Forderungen an das Selbstsystem zur Assimilierung neuer Erfahrungen zum Beispiel durch Reduktion von Information und Verantwortung. Ich-Erfahrung, die nicht bestätigend ist, kann abgewehrt werden (*Leugnung des empirischen Ichs*). In allen drei beschriebenen Prozessen sucht das Individuum teilweise *inadäquate Erfahrungen* zur Ich-Bestätigung auf. Damit verpasst es



die Gelegenheit zur Prüfung seiner Selbsttheorie und zum persönlichen Wachstum. Das Ziel bei allen drei Prozessen ist die *Steigerung der Selbstwertschätzung*, die Förderung der *Individuation* und die *Maximierung der Lust-/Unlustbalance*. Alle drei Prozesse sind Behinderungen auf dem Weg zu echter Selbstverwirklichung und zum Aufbau einer starken Identität, weil in ihnen die Tendenz zur *Selbstbehauptung keine konstruktive Anwendung* findet. Bei allen drei Prozessen verschafft sich das Individuum die *Illusion von Individualität* und einen *Mythos* von sich selbst, der bis zur Lebensform stilisiert werden kann.

Es ist wichtig zu sehen, dass die Verzeichnung des Selbstbildes durch die drei Vorgänge und die inhärente Erzeugung eines Scheinlebens *emotionale Stellungnahmen* von Individuen gegenüber der Einschränkung des Individualraumes in der Massengesellschaft und der Schwierigkeit, sich in dieser Gesellschaft in realer Weise als Persönlichkeit zu bestätigen, darstellen.

Die drei Vorgänge können sich in der individuellen Lebenspraxis mit unterschiedlicher Gewichtung überschneiden. Sie können außerdem zusammen mit anderen Vorgängen, die dem gleichen psychologischen Ziel dienen, ablaufen.

1. «*Rückzug in einen Mikrokosmos*»

Der Rückzug in einen sozialen Mikrokosmos ist eine mögliche Antwort des Indivi-

duums auf die ungünstigen Bedingungen zur Ich-Pflege in der Massengesellschaft. Im *subjektiv überschaubaren Bereich* der Familie, einer Bezugsgruppe von Gleichgesinnten oder sogar nur des eigenen Selbst, fühlt sich das Individuum geborgen und kann seine Ich-Bedürfnisse befriedigen. Die natürliche Neigung des Individuums, im Überschaubaren Halt zu suchen, kann zu einer Lebenspraxis gesteigert werden, in der das Individuum seine Identität nur noch aus den Beziehungen zu einer spezifischen engen Bezugsgruppe elaboriert. Das Individuum sucht Tiefenerfahrungen und Transzendenz im eigenen Selbst oder in den Sinnangeboten kleinerer Bezugsgruppen, welche Selbstergänzung, die nicht von realen leistungsabhängigen Standards ausgeht, in Aussicht stellen. Die eigene Gruppe ist tolerant und es ist leicht, durch sie Ich-Anerkennung zu erhalten. Gruppen und Sinnangebote, deren impliziter Sinn darin besteht, dass sich ihre Mitglieder gegenseitig bestätigen und gegenseitig Angst abbauen, sind in der heutigen Massengesellschaft sehr erfolgreich.

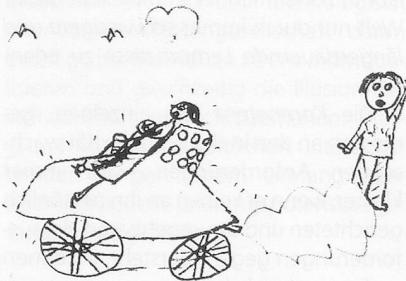
In der Gruppe wird Kompetenz aufgrund der Selbstbegrenzung ihrer Mitglieder nur in einem sehr engen Raum entwickelt. Die Möglichkeiten der Selbstverweiterung durch Öffnung gegenüber der Welt und ihren Leistungsansprüchen bleibt ungenutzt.

Ein weiteres Merkmal des Mikrokosmos ist die gegenseitige Induktion und Steigerung der Mitglieder im affektiven Bereich. Die Mitglieder der Gruppe können durchaus auch kritisch gegen Sachverhalte ausserhalb ihres Kreises sein und nach aussen über ein destruktives Potential verfügen. Bewährung und die Übernahme von Verantwortung in Bereichen, die ausserhalb des kleinen Erfahrungs- und Entfaltungsraums der Gruppe liegen, kommt jedoch für die Individuen der Gruppe nicht in Frage. Solche Gruppen neigen zu Ideologien, die thematisch mit den Problemen im Selbstsystem der Mitglieder in Verbindung stehen: sie sind zum Beispiel Gegner der «Leistungsgesellschaft», pflegen «Verzichts- und Bescheidenheitsideologien», glauben an «Wiedergeburt». (Die Idee der Ich-Kontinuität über Zeit und Raum, die Möglichkeit einer das Ewige berührenden Identität kann über die Enttäuschungen, welche das empirische Ich im Hier und Jetzt erfährt, hinweghelfen usw.

2. «Negative Identifikation»

Wie bereits dargestellt wurde, gehört zu den Entwicklungsaufgaben des Menschen, im Laufe der Identitätsentwicklung ein Gefühl für die Geschlossenheit des eigenen konzeptuellen Systems auf-

zubauen. Die Geschlossenheit dieses Systems ist in der Selbsttheorie verankert. Mit der Konzeption «Ich» ist gleichzeitig die Konzeption «Nicht-Ich» gegeben. Manchen Individuen fällt es leichter, ihre Identität durch Konzentration auf das, was «Ich nicht bin», also in der Abgrenzung zu anderen Konzepten, zu leben. Auch diese Tendenz kann bis zur affektiven Ablehnung dessen, was nicht der eigenen (evtl. mühsam zusammengehaltenen) Identität entspricht, gesteigert werden. Dies tritt besonders dann ein,



wenn erstens die Identität, wie eben unter der Bedingung der Masse, geschützt werden muss und zweitens das Ich überfordert ist. Die diffuse Stimmung des Bedrohtseins durch die ständige Beengung des Ich wandelt sich in *konkrete Furcht und Aggression* vor bzw. gegen Sachverhalte oder Personifikationen dieser Bedrohung, weil es dem Individuum leichter fällt, mit konkreten Anlässen umzugehen. Ein solches Individuum zeigt eine tief im Charakter verwurzelte überhöhte negative Kritikbereitschaft, vor allem Systemen oder Personen gegenüber, welche Ansprüche, die das eigene Ich nicht erfüllen kann, ihrerseits erfüllen oder stellen. Die negative Haltung solcher Individuen imponiert als wenig rational, aber stark affektiv besetzt.

3. «Steigerung des Individuationsbedürfnisses»

Es gibt Individuen, die sich mit der Tatsache, dass die Massengesellschaft die heterogene Vielfalt der Individuen zur homogenen Masse macht und mit ihrer komplexen Organisation alle Individuen überzieht, auf bewusster oder zumindest bewusstseinsnaher Ebene, *nicht aussöhnen können*. Dies führt immer wieder zu Ansätzen von Gegenkulturen, welche individuelle Freiheit und Vielfalt zum Prinzip erheben. Solche Gegenkulturen können über relativ kurze Zeiträume für eine mehr oder weniger grosse Anzahl von Individuen befriedigende Möglichkeiten der Identitätsentwicklung und der Selbstartikulation bieten; Möglichkeiten, die in der übrigen Gesellschaft nicht vorhanden sind. Solche Gegenkulturen können auch wichtige Impulse in die Massengesellschaft hineingeben. Die Resonanz dieser Impulse in der Massengesellschaft verflacht jedoch

rasch, und in der Regel erlebt die Pionergeneration der Gegenkultur noch, wie sich ihre Kinder in die Massengesellschaft integrieren.

Vor allem innerhalb von solchen Gegenkulturen gibt es Individuen, denen die «*Ich-Synthese*», das heißt die lebensdienliche Umsetzung der verschiedenen Ansprüche und Forderungen von Seiten der eigenen Natur und von Seiten der Gesellschaft, schlecht gelingt. Es sind dies häufig Individuen, bei denen Sozialisation in erster Linie die Bedürfnisse der Gesellschaft und erst entsprechend reduziert die Bedürfnisse der eigenen Person befriedigt worden sind. Solche Individuen fühlen sich von ihrer Umgebung verkannt und haben ein *stark ausgeprägtes Individuationsbedürfnis*. Existentielle Verzweiflung, Verweigerung gegen die Normen der Massengesellschaft, das Selbstsystem erweiternde exzessive Lebensführung und die ständige Suche nach «*Echtheit sich selbst gegenüber*» charakterisieren solche Individuen. Es erstaunt nicht, dass Menschen dieser Art häufig kreativ sind und künstlerische Berufe wählen.

Die Dimension der Fehlentwicklung ergibt sich erst durch den *Leidensdruck* und manchmal dadurch, dass das Individuum durch den schlussendlich unstrukturierten und unkontrollierbaren schwankenden Grund seines Lebens gleichzeitig geängstigt und fasziniert wird. Es kann hier eine Dynamik entstehen, an deren Ende sich das Individuum selbst zerstört.

Die unmittelbare Selbstwahrnehmung ergibt für das Individuum wohl das Bild eines starken Ichs (und oft eigener Schaukraft). Das Individuum aber findet keinen Weg, dieses Potential in einer Weise umzusetzen, die seine *Lebensqualität* langfristig erhöht.

Besondere Aufgaben in der Identitätsentwicklung behinderter Menschen

In der Ich-Entwicklung eines *behinderten Kindes* spielen die *eingeschränkte Selbständigkeit* und die *körperliche Abweichung* vom Normalzustand einen bedeutenden Aspekt. Eine körperliche Beeinträchtigung erfordert, unabhängig davon, ob sie bei der Geburt schon bestanden hat oder erst später erworben wird, eine *Umstrukturierung des Bildes von der eigenen Person*, so dass die Veränderung oder Abweichung des Aussehens und die Funktionsstörung ihren Ort in der Persönlichkeit finden. Für die *Integration einer Behinderung ins Selbstkonzept* ist die *Atmosphäre, in der ein Kind lebt*, von grosser Bedeutung. In einer guten Umgebung gelingt es dem Kind leichter, die negativen Züge der Behin-

Einführungskurs für neue Mitarbeiter im Alters- und Pflegeheim

Referent/innen: Dr. Annemarie Erdmenger, Leiterin Bildungswesen Heimverband Schweiz; Annemarie Luder, dipl. Supervisorin IAP, Organisationsberaterin; Hilda Portmann, Heimleiterin; Michael Schmieder, Heimleiter

Datum: Donnerstag, 1. Juni 1995, 09.30 bis 16.30 Uhr

Mittwoch, 14. Juni 1995, 09.30 bis 16.30 Uhr

Mittwoch, 28. Juni 1995, 09.30 bis 16.30 Uhr

Hinweis: Die Teilnahme ist an allen drei Tagen erforderlich

Ort: Alterszentrum Brugg, Fröhlichstrasse 14, 5200 Brugg

Nicht jeder neue Mitarbeiter im Alters- und Pflegeheim möchte eine länger dauernde Weiterbildung in Angriff nehmen. Und doch ist es wichtig, wenigstens mit einigen Grundlagen in der stationären Altersarbeit vertraut zu werden. Dieser Einführungskurs soll neuen Mitarbeitern den Einstieg in ihre neue Tätigkeit erleichtern.

Inhalt:

- Was bedeutet ein Heimeintritt für den alten Menschen?
- Veränderungen, die mit dem Älterwerden zusammenhängen
- psychische und psychoorganische Veränderungen im Alter (Depression / Aggression / Verfolgungs-ideen / senile Demenz)
- Arbeiten im Team / Gruppenprozesse

Zielpublikum: WiedereinsteigerInnen, Teilzeitangestellte und andere, die erfahren möchten, was den Pensionär beschäftigt, wie man sich in einem Team verhält und warum das Altern Probleme bereiten kann.

Teilnehmerzahl: ist auf 22 beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Kurskosten:

Fr. 330.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
 Fr. 385.– für TeilnehmerInnen aus Mitglied-Heimen
 Fr. 440.– für Nicht-Mitglieder
 Zusätzlich verrechnen wir Ihnen Fr. 30.–/Tag für die Verpflegung und Getränke (inkl. MWST)

Anmeldung: sobald wie möglich, spätestens bis 28. April 1995 an den Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann, teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen, und Sie erhalten die Kuseinladung spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung

Einführungskurs für neue Mitarbeiter im Alters- und Pflegeheim – Kurs Nr. 23

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit / Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

Mitgliedschaft des Heims

Persönliche Mitgliedschaft

duire auf die ungünstigen Bedingungen bezüglich Pflege in den Pflegeeinrichtungen, um zugehörige übersehbaren Bereich der Familie einer Beratungsgruppe von Gleichgesinnten oder sogar nur des eigenen Familienangehörigen zu übertragen.

zubaden. Die Geschichten erkennt diese von Stern ist in die Pflegeeinrichtungen mit den Konsequenzen, welche die Konsequenzen der Pflegeeinrichtungen. Manchen möchten die Pflegeeinrichtungen

noch, und andere nicht. Es kann sich um die Anwendung der Regelung handeln, welche sich Ihre Kinder in die Pflegeeinrichtungen begegnen. Es kann sich um die Anwendung der Regelung handeln, welche von anderen Interessen von solchen F

Zusammenwirken zwischen Heimkommission und Heimleitung

Milizarbeit will gelernt sein

Leitung: PD Dr. rer. pol. Peter Schwarz, Privatdozent der Universität CH-Freiburg, Chefberater der B'VM, Berater- und Servicegruppe für Verbände und Nonprofit-Organisationen.

Datum/Ort: Dienstag, 13. Juni 1995, 09.30 bis 16.30 Uhr, Altersheim Sonnenhof, Haldenstrasse 18, 9500 Wil SG

In die Führung eines Heims sind immer mehrere bis viele Personen involviert. Führung ist demnach ein arbeitsteiliger Prozess. Es gilt, die Aufgaben und Kompetenzen sinnvoll auf die beteiligten Organe und Stellen zu verteilen und ihre Zusammenarbeit effizient zu gestalten. Im Mittelpunkt dieser organisatorischen Frage stehen Heimkommission (Vorstand, Stiftungsrat) und Heimleitung (eine oder mehrere Personen). Das Verhältnis dieser beiden Gruppen ist naturgemäß und fast zwangsläufig durch Spannungen und Schwierigkeiten gekennzeichnet. Zwischen «Milizern/innen» und «Profis» besteht ein Gefälle an Sachverstand sowie verfügbarer Information und Zeit. Es ergibt sich ein Netz gegenseitiger Abhängigkeit und Beeinflussbarkeit, eine oft unzweckmässige oder mangelhafte Kompetenzbegrenzung schafft Konflikte, die alle Beteiligten belasten.

Am Seminar wird dieses Spannungsverhältnis als Folge personeller, struktureller und methodischer

Ursachen interpretiert. Es werden Möglichkeiten/Massnahmen der Aufgaben- und Kompetenzverteilung sowie von kooperativen Willensbildungsprozessen aufgezeigt und an praktischen Beispielen illustriert. Die Teilnehmer/innen sollen das «Prinzip der Führung durch Zielsetzung» verstehen und in konkrete organisatorische Massnahmen in ihren Heimen umsetzen können.

Teilnehmerzahl: ist auf 24 beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Kurskosten:

Fr. 165.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 190.– für TeilnehmerInnen aus Mitglied-Heimen
Fr. 220.– für Nicht-Mitglieder
zuzüglich Fr. 33.– (inkl. MWST) für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: sobald wie möglich, spätestens bis 24. Mai 1995 an den Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann, teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen, und Sie erhalten die Kurseinladung spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung

Zusammenwirken zwischen Heimkommission und Heimleitung – Kurs Nr. 25

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit / Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

Mitgliedschaft des Heims

Persönliche Mitgliedschaft

Aktiv und gesund ins Alter

Leitung: Dr. med. Gabriela Kieser und Werner Kieser,
Zürich; Prof. Dr. med. Meinrad Schär, Zürich

Datum/Ort: Mittwoch, 21. Juni 1995, 09.30 bis 16.30 Uhr,
Alterswohnheim, Sieberstrasse 10, 8055 Zürich

**Mit zunehmendem Alter treten gehäuft
chronisch-degenerative («Abnützungs-»)
Krankheiten auf. Durch ärztliche Behandlung
können sie zwar gebessert, aber nicht geheilt
werden.**

**Viele dieser Krankheiten sind durch vernünftige
Lebensweise verhütbar oder können ins höhere
Lebensalter hinausgeschoben werden.**

**Je früher die Prophylaxe beginnt, um so besser
sind die Aussichten. Als Mitarbeiter im Heim
können Sie wesentlich dazu beitragen, dass es
den alten Menschen besser geht. In diesem Kurs
erfahren Sie mehr über folgende Grundpfeiler
einer Gesundheitsvorsorge im Alter: 1. Gesunde
und ausgewogene Ernährung, 2. Masshalten mit
Genussmitteln und 3. dem Leistungsvermögen
angepasste körperliche und geistige Betätigung.**

Zielpublikum: alle Mitarbeiter im Heim, die mit älteren
Menschen zu tun haben.

Teilnehmerzahl: ist beschränkt. Die Anmeldungen
werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens
berücksichtigt.

Kurskosten:

Fr. 165.– für persönliche Mitglieder des
Heimverbandes
Fr. 190.– für TeilnehmerInnen aus Mitglied-Heimen
Fr. 220.– für Nicht-Mitglieder
Zusätzlich verrechnen wir Ihnen Fr. 32.– (inkl. MWST)
für die Verpflegung und Getränke.

Anmeldung: sobald wie möglich, spätestens bis
26. Mai 1995 an den Heimverband Schweiz,
Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die
Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann,
teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne Gegenbericht
konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen, und
Sie erhalten die Kurseinladung spätestens eine
Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Aktiv und gesund ins Alter – Kurs Nr. 26

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit / Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

Mitgliedschaft des Heims

Persönliche Mitgliedschaft

Leiter-Paare

Beziehung und Leitungsaufgabe als Spannungsfeld

Leitung: Dr. Annemarie Erdmenger, Leiterin Bildungswesen Heimverband Schweiz; Markus Eberhard, Heilpädagogischer Berater, Dozent am Heilpädagogischen Seminar HPS in Zürich.

Datum/Ort: Donnerstag, 22. Juni, 10.00 Uhr, bis Freitag, 23. Juni 1995, 16.30 Uhr, Bildungshaus Kloster Fischingen, 8376 Fischingen

Sehen Verstehen Annehmen Handeln

Ein Heim zu leiten ist eine schwierige Aufgabe. Der Schwierigkeitsgrad dieser Aufgabe erhöht sich sehr stark, wenn der Partner oder die Partnerin im gleichen Heim oder in der gleichen Institution arbeitet.

Das Ziel des zweitägigen Kurses ist es, sich mit dieser erschweren Aufgabe auseinanderzusetzen, um Einsichten und Strategien zur Bewältigung der anspruchsvollen **Paar-Aufgabe** zu erarbeiten.

In einem ersten Schritt wollen wir die Schönheiten, Chancen und Gefahren der gemeinsamen Aufgabe bewusst **sehen**.

In einem zweiten Schritt möchten wir die Zusammenhänge, welche die **Paar-Aufgabe** erschweren, **verstehen**.

Diese neue Innensicht der gemeinsamen Arbeits- und Lebenssituation ermöglicht uns, diese so und nicht anders **anzunehmen**.

Darauf aufbauend entwickeln wir angemessene Ziele und Strategien, die unser **Handeln** in Zukunft steuern werden.

Die zwei Tage bieten uns die Möglichkeit, unser Berufs- und Privatleben ausserhalb der Institution und mit Menschen in gleicher Lebenslage zu reflektieren, Erfahrungen auszutauschen und neue gemeinsame/individuelle Entwicklungsziele zu definieren.

Sehen Verstehen Annehmen Handeln

Teilnehmerzahl: ist auf 20 beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Kurskosten:

Fr. 400.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes

Fr. 460.– für TeilnehmerInnen aus Mitglied-Heimen

Fr. 540.– für Nicht-Mitglieder

Die Übernachtung ist obligatorisch. Unterkunft und Verpflegung sind zusätzlich und an Ort zu bezahlen; Vollpension pro Tag/Person zirka Fr. 125.–. Preisänderungen vorbehalten.

Anmeldung: sobald wie möglich, spätestens bis 18. Mai 1995 an den Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann, teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen, und Sie erhalten die Kurseinladung spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Leiter-Paare – Kurs Nr. 27

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit / Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

Mitgliedschaft des Heims
 Persönliche Mitgliedschaft

Einerzimmer
 Zweierzimmer

Bei Rückzug der Anmeldung nach Ablauf der Anmeldefrist müssen wir eine Annulationsgebühr von Fr. 200.– berechnen.

Wer sich später als 5 Tage vor Kursbeginn abmeldet, hat keinen Anspruch auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.

Rinderwahnsinn – ein hygienisches Risiko für den Menschen?

ReferentInnen: Dr. med. vet. Elvira Delprete,
PD Dr. med. vet. Monika Engels, Institut
für Virologie, Zürich

Datum/Ort: Dienstag, 27. Juni 1995, 09.30 bis 16.30 Uhr,
Alterswohnheim, Sieberstrasse 10, 8055 Zürich

In der Schweiz sind seit Ende 1990 über 100 Fälle von «Rinderwahnsinn» (BSE) registriert worden. Eine ähnliche Krankheit, genannt «Scrapie», ist bei Schafen und Ziegen schon lange bekannt. Der «Rinderwahnsinn» hat sich in Grossbritannien durch von mit dem «Scrapie» Erreger verseuchten Tiermehl ausgebreitet und ist vermutlich auch auf diesem Weg in die Schweiz gekommen.

Auch beim Menschen kennt man Krankheiten derselben Art. Deshalb stellt sich die Frage, ob der Erreger des «Rinderwahnsinns» via Fleischkonsum auch für den Menschen gefährlich werden könnte.

Wir werden Sie mit Vorträgen über das Wesen dieser Krankheiten und ihres Erregers informieren. In Gruppenarbeiten werden spezielle Fragen erörtert und anschliessend im Plenum diskutiert.

Teilnehmerzahl: ist auf 30 beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Kurskosten:

Fr. 165.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 190.– für TeilnehmerInnen aus Mitglied-Heimen
Fr. 220.– für Nicht-Mitglieder
Zusätzlich verrechnen wir Ihnen Fr. 32.– (inkl. MWST) für die Verpflegung und Getränke.

Ammeldung: sobald wie möglich, spätestens bis 19. Mai 1995 an den Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann, teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen, und Sie erhalten die Kurseinladung spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Rinderwahnsinn – ein hygienisches Risiko für den Menschen? Kurs Nr. 28

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit / Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

Mitgliedschaft des Heims

Persönliche Mitgliedschaft

Bei Rückzug der Anmeldung nach Ablauf der Anmeldefrist müssen wir eine Annullationsgebühr von Fr. 20.– berechnen.

Wer sich später als 5 Tage vor Kursbeginn abmeldet, hat keinen Anspruch auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.

Wer führen will muss fragen

Führungskurs für das Kader in Küche und Hauswirtschaft

Leitung: Ursula Schlup, Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin HHF, Kader- und Kommunikations-schulung, Wildegg

Datum/Ort: Mittwoch, 28. Juni 1995, 09.15 bis 16.45 Uhr, Alters- und Pflegeheim «Stadtpark», Hagbergstrasse 33, 4600 Olten

Ziel: Durch gekonnte Fragetechnik lernen Sie die Fähigkeiten Ihrer Mitarbeiter effektiver zu nutzen und gleichzeitig deren Identifikation mit der Aufgabe zu stärken. Sie lernen die Selbstverantwortung der Mitarbeiter zu fördern.

Inhalt:

- Offene Fragen – geschlossene Fragen
- Fragen beziehen Mitarbeiter ein
- Fragen erschliessen das Potential Ihrer Mitarbeiter
- Fragen statt Lösungen bieten
- Fragen und zuhören

und Strategien, die unser Handeln in Zukunft steuern werden.

Anmeldung: Wer führen will muss fragen – Kurs Nr. 29

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit / Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

Mitgliedschaft des Heims

Weiterbildung erhalten

Persönliche Mitgliedschaft

Bei Rückzug der Anmeldung nach Ablauf der Anmeldefrist müssen wir eine Annullationsgebühr von Fr. 20.– berechnen.

Wer sich später als 5 Tage vor Kursbeginn abmeldet, hat keinen Anspruch auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.

Töpfern mit Kindern und Jugendlichen im Heim

Leitung: Sibylle Käser, Uebeschi. Sibylle Käser ist Sozialpädagogin und Sonderpädagogin und hat mehrere Jahre mit körper- und geistigbehinderten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen gearbeitet. Seit einigen Jahren ist sie freiberuflich tätig als Töpferin.

Datum/Ort: Donnerstag, 29. Juni 1995, 09.30 bis 16.30 Uhr, Altersheim Golatti, im Golatti-Keller, Golattenmattgasse 37, 5000 Aarau

Zur Kursarbeit: Wir versuchen in verschiedenen Techniken einfache Gefäße herzustellen und verfolgen einen Sägemehlbrand. Möglichkeiten der Tonbearbeitung in Gruppen sowie Beispiele aus der Arbeit mit Kindern sollen helfen, den Bezug zum Berufsalltag der Kursteilnehmer zu schaffen. Unterlagen über Tonsorten, über das Bemalen, Glasieren und Brennen sowie über die Wiederaufbereitung des Tons werden am Kurstag abgegeben und besprochen.

Mitbringen: Schürze

Anmeldung

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit / Funktion im Heim

Unterschrift und Datum

Mitgliedschaft des Heims

Bei Rückzug der Anmeldung nach Ablauf der Anmeldefrist müssen wir eine Annullationsgebühr von Fr. 50.– berechnen.

Teilnehmerzahl: ist auf 16 beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Kurskosten:

Fr. 180.– für persönliche Mitglieder des

Heimverbandes

Fr. 210.– für TeilnehmerInnen aus Mitglied-Heimen

Fr. 240.– für Nicht-Mitglieder

inkl. Material, zuzüglich Fr. 33.– (inkl. MWST)

für Verpflegung und Getränke

Anmeldung: sobald wie möglich, spätestens bis

2. Juni 1995 an den Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann, teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen, und Sie erhalten die Kurseinladung spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Töpfern mit Kindern und Jugendlichen im Heim – Kurs Nr. 30

Persönliche Mitgliedschaft

Wer sich später als 5 Tage vor Kursbeginn abmeldet, hat keinen Anspruch auf Erlass oder Rückerstattung des Kursgeldes.

Backen im Heim

Leitung: Richard Meier, Eidg. dipl. Bäcker, Konditor und Confiseurmeister, Adligenswil;
Richard Meier ist Berufsschullehrer und unterrichtet an verschiedenen Fachschulen.

Datum/Ort: Dienstag, 4. Juli 1995, 09.30 bis 16.30 Uhr, Zentrum Heimbach (Gewerbliche Berufsschule der Stadt Luzern), Heimbachweg 8, 6003 Luzern

Als Köchin und Koch haben Sie auch im Heimbetrieb die Möglichkeit, einfache und preiswerte Bäckerei- und Konditoreiprodukte selber zu machen.

Wir zeigen Ihnen, wie im Bäckereibereich Weggli, Semmel, Vollkornbrot, Schnecken, Hefegugelhopf und Russenzöpfe hergestellt werden. Aus dem Konditoreibereich wählen wir Crèmeschnitten, Rouladen, Ananas Royal, Schwarzwälder, Cakes sowie Mandel- und Nussgipfel.

Bei diesem Kurs ergänzen sich Theorie mit nützlichen Hinweisen, wie zum Beispiel zu Vor- und Nachteilen von Halbfertigprodukten und zur Produkthalbarkeit. Für die zahlreichen Demonstrationen wird der Kursleiter von einem/einer MitarbeiterIn unterstützt. Die detaillierten Kursunterlagen werden Ihnen beim Umsetzen in Ihrer Heimküche hilfreich sein.

Programm:

09.30 – 09.45 Einführung in das Themen
09.45 – 11.00 Herstellen und Aufarbeiten der verschiedenen Hefeteige
11.00 – 12.15 Vorbereiten der Konditorei-Produkte
12.30 – 14.00 Mittagessen
14.00 – 16.00 Fertigstellen der Konditoreiprodukte
16.00 – 16.30 Degustation, Diskussion

Teilnehmerzahl: ist auf 30 beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.

Kurskosten:

Fr. 200.– für persönliche Mitglieder des Heimverbandes
Fr. 240.– für TeilnehmerInnen aus Mitglied-Heimen
Fr. 270.– für Nicht-Mitglieder
inkl. Mittagessen

Anmeldung: sobald wie möglich, spätestens bis 9. Juni 1995 an den Heimverband Schweiz, Kurssekretariat, Postfach, 8034 Zürich. Sofern die Anmeldung nicht mehr berücksichtigt werden kann, teilen wir Ihnen dies sofort mit; ohne Gegenbericht konnten wir Ihre Anmeldung berücksichtigen, und Sie erhalten die Kurseinladung spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung

Backen im Heim – Kurs Nr. 31

Name/Vorname

genaue Privatadresse

Telefon P

Telefon G

Name und vollständige Adresse des Heims

Tätigkeit / Funktion im Heim

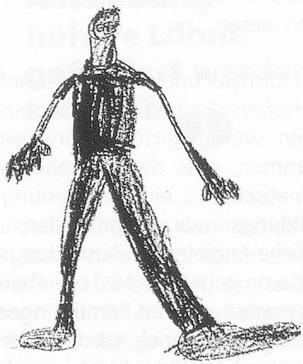
Unterschrift und Datum

Mitgliedschaft des Heims

Persönliche Mitgliedschaft

derung so zu integrieren, dass im ganzen ein positives Selbstkonzept entstehen kann. In einer guten Umgebung lernt das behinderte Kind, sich gegen die abwertende Bedeutung seiner Behinderung durchzusetzen, indem es sich anderen Werten öffnet, Bereiche des Lebens erschließt, in denen seine Behinderung nicht ins Gewicht fällt.

Das behinderte Kind hat die Chance, durch die Erschließung neuer Werte sein Selbstsystem zu erweitern. Sein Ich wird



erstarken, wenn es eine Förderung erhält, die ihm erlaubt, seiner Behinderung zum Trotz, bestätigende Leistungen zu erbringen. Damit ist aber auch ausgesprochen, dass aus der Zuwendung der Betreuenden allein, also ohne dass das Kind die Gelegenheit hat, reale Leistungen zu erbringen, das Gefühl für den eigenen Wert nicht zustande kommt. Das behinderte Kind muss die Grenzen seiner Persönlichkeit immer wieder überschreiten und erweitern können, damit es dauerhaft ein positives Bild seiner Person und ein starkes Ich aufbauen kann.

Schlussfolgerungen für die Erziehung

Worauf sollen Erzieher, welche den Aufbau eines starken Ichs und einer gesunden, realitätsangepassten Selbsttheorie bei den ihnen zur Erziehung anvertrauten Kindern unterstützen möchten, ihre Aufmerksamkeit richten?

Rufen wir uns in Erinnerung, dass Menschen ihr Ich und ihre Selbsttheorie wesentlich auf der Grundlage von Hinweisen und Rückmeldungen aus ihrer Umgebung entwickeln. Ohne *realistische und kontingente Information* über sich selbst, kann das Kind diese Entwicklungsaufgabe nicht erfüllen. Das Kind benötigt Rückmeldungen über seine Leistungen, welche weder allzu sehr entmutigen, noch zur Selbstüberschätzung beitragen. Die Leistungen des Kindes sollen in ermutigender Weise anerkannt werden. Gleichzeitig muss das Kind erfahren können, was es noch nicht kann und worauf sich demzufolge seine An-

strengungen richten müssen. Negative Rückmeldungen sind als Wachstumskonflikte unvermeidlich. Das Auffinden der richtigen *Balance zwischen Anerkennung und Kritik* in der Erziehung ist eine der schwierigsten Aufgaben des Erziehers. In einem pädagogischen Klima, das zu wenig leistungsorientiert ist, können sich ein gesundes Ich und eine realistische Selbstwahrnehmung ebensowenig entwickeln wie in einem Lernklima, das die Kinder ständig überfordert. Zuviel Leistungsdruck vermag Lernen zu behindern, aber, auf lange Zeitabschnitte gesehen, kommen Lernvorgänge, die beträchtlichen Eifer voraussetzen, nur schlecht voran, wenn sie nicht auch durch Leistungsdruck und damit durch Versagensangst in einem erträglichen Ausmass motiviert sind. Ein angemessener Leistungsdruck ist so lange notwendig, bis das Kind gelernt hat, die richtigen Erwartungen an sein eigenes Verhalten zu stellen und diese Erwartungen als Motiv für intensives Lernen ausreichen. Wenn Kindern das Lernen nur möglichst leicht, angenehm und vergnüglich gemacht wird, werden in ihnen falsche und nichtssagende Vorstellungen vom Leben und von den Menschen geweckt. Schliesslich hängt die Entwicklung des Selbstwertgefühls mit den Erwartungen zusammen, die ein Kind an sich stellt. (Wiederholt haben Untersuchungen gezeigt, dass Kinder mit überdurchschnittlich hohem Selbstwert häufig Eltern haben, die überdurchschnittlich hohe Standards setzen.)

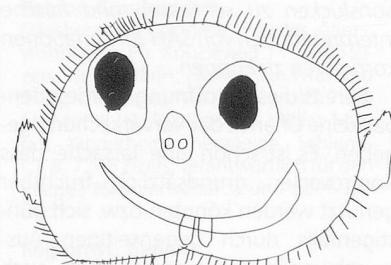
Erzieher sollten mit ihren Kindern daran arbeiten, Erfahrungen, die das Selbstsystem bedrohen, nicht einfach abzuwehren und das Selbstsystem so zu schützen, sondern solche *Erfahrungen zu assimilieren* – auch um den Preis momentaner Angst.

Ich und Selbstkonzept formen sich über die Selbstbeobachtung in den Rollen und Rollenbeziehungen, die ein Kind erleben kann. Die *Vermittlung realitätsangepasster Bezugsnormen* für die Selbstwahrnehmung ist daher ein wichtiger Auftrag an die Erziehung. Ein starkes Ich wird nicht einfach durch die Steigerung der Selbstaufmerksamkeit beim Kind erreicht. Nur die *Heranbildung introspektiver Fähigkeiten im Zusammenhang mit den richtigen Bezugsnormen* ermöglicht den Aufbau eines angemessenen Selbstbildes und verhindert die Entstehung eines falschen Mythos von der eigenen Persönlichkeit. Die Einbildung eines Selbstgefühls, das mit dem empirischen Ich nicht übereinstimmt, kann ebenso wie die Illusion der Individualität nur eine Zeitlang aufrecht erhalten werden und zerbricht schliesslich zu irgendeinem biographischen Zeitpunkt an der Wirklichkeit. Ich-Stärke kann nur

auf echten Kompetenzen in zentralen Lebensinhalten aufbauen.

Die Erziehung soll dem Kind *Möglichkeiten realer Bewährung* anbieten und aufzeigen. Situationen des Lernens sollen so strukturiert sein, dass sie *Wissen und Fähigkeiten für autonomes Verhalten* optimieren. Dabei ist wichtig, dass Kinder sich angewöhnen können, von sich aus die *Initiative zu ergreifen* und dass sie zu der Überzeugung gelangen, das solche Initiative den gewünschten Erfolg erbringt. Die Angewöhnung initiativen Handelns wird allerdings kaum gelingen, wenn man bei den Kindern gleichzeitig die natürliche Neigung, persönliche Befriedigung auch in der Konkurrenz zu anderen zu suchen, wegformen will.

Schliesslich erfährt das Kind eigenständige Lenkung im Leben, wenn ihm möglichst viele *operative Fähigkeiten und Problemlösestrategien* vermittelt werden, die es in einer realitätsgerechten Beziehung zur Umwelt üben kann. Eine realitätsgerechte Beziehung zur Umwelt bedeutet auch, dass das Kind echte Ver-



antwortung übernehmen kann, das heißt Verantwortung, welche die Möglichkeit des Scheiterns und daraus entstehende persönliche Folgen einschliesst.

Alle erzieherischen Bemühungen einer Generation um die Ich-Entwicklung und Autonomie ihrer Nachkommen, erreichen das Ziel schliesslich nur, wenn diesen Nachkommen der Raum für *ein den konstitutiven Bedingungen des Menschen entsprechendes Leben und genügend Möglichkeiten für individuelle Entfaltung* hinterlassen werden.

Literatur:

Erikson, E.H.: «*Identität und Lebenszyklus*», Frankfurt a.M. 1973.

Jung, C.G.: «*Gesammelte Werke, Bd. 7*», Olten 1964.

Illustrationen:

Zeichnungen von Schülerinnen und Schülern der Unterstufe zum Thema «Wer bin ich?»